

# Die Rolle der Kommune in einer alternden Gesellschaft

Hendrik Nolde<sup>1</sup>

**Demografischer Wandel ist für viele Kommunen mittlerweile zu einem drängenden Thema geworden. Strategien richten sich vor allem auf die Verhinderung von Abwanderung und den Wettbewerb um junge Familien. Die Seniorenfreundlichkeit einer Kommune erscheint nur selten als ein bedeutsames Thema. Angesichts demografischer Alterung ist es jedoch notwendig, dass sich Kommunen auch dieser Herausforderung stellen.**

## **Kommunalverwaltung:**

Im Projekt SEFKOV wird ein weites Verständnis von Kommunalverwaltung verwendet. In den Blick genommen werden nicht nur Aufgaben der Kernverwaltung, d.h. Dienstleistungen im Kundendialog, sondern auch Dienstleistungen von Eigenbetrieben und Aufgaben der Stadtentwicklung, sowie der Umgang mit einer alternden Belegschaft in der Verwaltung

## **Seniorenfreundliche Dienstleistungen:**

Besondere Berücksichtigung von Anforderungen älterer Menschen an ein selbstständiges Leben in der Stadt

## **Seniorenfreundliche Infrastruktur:**

Altersgerechte Struktur von Stadtquartieren und das Angebot von wohnungsnahen Versorgungsangeboten in diesen Quartieren mit kurzen Wegen

Der demografische Wandel in Städten und Gemeinden ist geprägt durch höhere Durchschnittsalter und die Zunahme älterer Menschen insgesamt. Durch diese Veränderung muss sich die Kommune auf eine wachsende Nachfrage nach altersgerechtem Wohnraum und altersgerechten öffentlichen Räumen einstellen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die Kommunalverwaltung in verschiedenen Dienstleistungsbereichen auf die Herausforderungen einer alternden Bevölkerung reagieren kann.

## **Ergebnisse**

Seniorenfreundlichkeit, so wurde im Rahmen des Projekts „Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung“ deutlich, ist Thema einzelner Verwaltungsbereiche, jedoch bislang kein primäres Anliegen der Stadt. Neben Familien- und Kinderfreundlichkeit, der Ansiedelung von Unternehmen sowie der Schaffung von Arbeitsplätzen hat Seniorenfreundlichkeit eine eher untergeordnete Bedeutung. Im Einzelnen ließen sich die folgenden ambivalenten Befunde herausarbeiten:

- Seniorenfreundliche Information und Kommunikation der Stadtverwaltung mit ihren älteren BürgerInnen ist geprägt durch die Nutzung verschiedener **Informationskanäle**, wie Internet, Telefon, Printmedien und reguläre Sprechstunden. Das Internetangebot der Stadt, bei dem auf die Einhaltung aktueller Standards der Barrierefreiheit geachtet wird, wird dabei jedoch nicht als primäre Informationsquelle für Senioren angesehen. Diese präferierten eher gedruckte Medien, wie den Seniorenwegweiser und die Möglichkeit telefonischer Rückfragen.

## **Methodik**

Folgende Bereiche wurden als untersuchungsbedürftig definiert: Internet- und Telefonerreichbarkeit der Stadt, Beratung älterer Menschen, Bildung im Alter, Wohn- und Wohnumfeldgestaltung im Alter, ältere Menschen im öffentlichen Raum, Sicherheitsbedürfnisse älterer Menschen und Umgang mit einer alternden Belegschaft, die für die Lebenswelt älterer Menschen von Bedeutung sind. Zunächst wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit Führungskräften in den einzelnen Bereichen innerhalb der Stadtverwaltung und angrenzender Bereiche geführt. In einem zweiten Schritt wurde eine internetgestützte quantitative Mitarbeiterbefragung in der Stadtverwaltung Magdeburg durchgeführt

<sup>1</sup> Hendrik Nolde M.Sc. lehrt und forscht an der Hochschule Magdeburg-Stendal. eMail: hendrik.nolde@hs-magdeburg.de

- Dies bestätigte sich bei der Untersuchung des Anrufverhaltens bei der **Behördenrufnummer** 115, die zum Teil zur Bestätigung der Onlineterminvereinbarung genutzt wurde. Die Seniorenfreundlichkeit der Behördenrufnummer bietet – infolge ihrer Fokussierung auf standardisierte Informationen – nicht die Möglichkeit, auf Lebenshintergründe in komplexeren Problemanfragen zu reagieren. Vorschnelle Beantwortung des vermeintlichen Anliegens und nichtkontinuierliche Gesprächsführung führten zudem zu Unsicherheit bei den Anrufern und zu nicht sachgerechten Informationen.
- Bei den Beratungsangeboten für ältere Menschen ist vor allem die Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteuren in der Stadt von Bedeutung. Im Idealfall gibt es **eine** Anlaufstelle, die für den älteren Menschen gut erreichbar einen Großteil der Angebote bündelt. In Magdeburg gelingt die **Vernetzung** zwischen den kommunalen Anbietern bereits gut. Zwei zentrale Ergebnisse sind hier: Zum einen sollte die Vernetzung als Aufgabe im Profil der Beratungsanbieter stärker verankert werden. Zum anderen sollten dafür entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
- Die Orientierung der örtlichen **Bildungsangebote** an Lebenslagen im Alter ist keine Selbstverständlichkeit. Festgestellt wurden institutionelle und persönliche Barrieren für die Teilnahme an Bildungsangeboten. Diese zeigen sich einerseits in der Erreichbarkeit von Veranstaltungsorten und hohen Teilnahme-kosten, andererseits in kognitiven Einschränkungen und der fehlenden Vertrautheit mit Bildungsorten. Eine große Schwierigkeit besteht darin, die inhomogene Zielgruppe der Senioren zu erreichen.
- Die Einflussmöglichkeiten der Stadtverwaltung auf **altersgerechtes Wohnen** und Wohnumfeld sind in vielen Fällen von der Kooperation mit Wohnungsunternehmen und -genossenschaften abhängig. Es wurde deutlich, dass zweierlei Bedarfe bestehen: an Information über altersgerechte Wohnformen und an Moderation von Gestaltungsprozessen durch die Stadt.
- Seniorenfreundliches Wohnumfeld und **öffentlicher Raum** als Interventionsfelder für die Kommunalverwaltung stellen zunächst auf die Herstellung von Barrierefreiheit ab, welche für Zugänglichkeit sorgt und zu erhöhtem Sicherheitsempfinden der älteren Menschen beiträgt. Eine Herausforderung besteht in der Schaffung von Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume. Hier bedarf es der konsequenten Umsetzung partizipativer Verfahren, um dieses Ziel zu erreichen. Der direkte Austausch zwischen älteren Menschen und kommunalen Verantwortlichen ist auch

**Partizipation älterer Menschen:**  
Beteiligung an und Mitgestaltung von Entscheidungsprozessen in der Stadt. Angefangen von Stadtplanungsprozessen bis hin zu Bildungsangeboten ist die Möglichkeit der Mitgestaltung ein wesentlicher Faktor für Seniorenfreundlichkeit



Abb. 1: Forschungsfelder des Projekts Seniorenfreundliche Kommunalverwaltung (SEFKOV)

hinsichtlich des Themas Sicherheit von Bedeutung. Partizipation älterer Menschen wird zwar als wünschenswert angesehen. Die Umsetzung der Verfahren und deren Ergebnisse werden jedoch teilweise problematisch beurteilt.

- Die Untersuchung des Umgangs mit der **alternden Belegschaft in der Stadtverwaltung** zeigt, dass wichtige gesundheitsbezogene Maßnahmen gegeben sind. Es wird aber auch die Notwendigkeit einer arbeitskulturellen Kontextualisierung deutlich. Dies hebt die Berücksichtigung eines gelebten Arbeitsklimas und die Rolle der Schnittstellenakteure in der mittleren Führungsebene hervor.

## Handlungsoptionen

Die Kommune ist ein zentraler Akteur im demografischen Wandel. Sie hat eine gestaltende und eine moderierende Rolle bei der Schaffung einer seniorenfreundlichen Stadt. Zum einen sorgt die Kommunalverwaltung als Gestalterin für barrierefreie öffentliche Räume, Information über altersgerechte Wohnformen oder für ein Angebot an Beratungs- und Bildungseinrichtungen. Zum anderen ist sie als Moderatorin gefragt, die Beteiligung von älteren Menschen zulässt und fördert.

Konkret bedeutet dies, dass Bildung im Alter davon profitiert, wenn ältere Menschen in die Gestaltung der Bildungsangebote einbezogen werden. Dadurch können Hemmschwellen abgebaut und zielgruppengerechte Angebote gestaltet werden. Die Beteiligung älterer Menschen an der Gestaltung öffentlicher Räume ermöglicht die Ausrichtung an ihren Bedürfnissen. Insgesamt darf Seniorenfreundlichkeit nicht als ein Leitbild verstanden werden, dass nur an einer Gruppe ausgerichtet ist, sondern von dem alle Generationen profitieren können.

*Zum Weiterlesen:*

☞ Hendrik Nolde: Beraten, planen, kommunizieren. In: Sozial Extra, Ausgabe 3/4 2013, S. 42–43.

☞ Hendrik Nolde: Von der Pflicht zur Kür. In: Sozial Extra, Ausgabe 3/4 2013, S. 44–45.